

NACHHALTIGKEIT

Katharina Gapp-Schmeling und Anneli Heinrich

Konsumieren Frauen nachhaltiger? – Der Zusammenhang von Nachhaltigkeitsbewusstsein und Gender

Zusammenfassung

Die nachhaltige Konsumforschung untersucht den Einfluss verschiedener Faktoren auf das nachhaltigkeitsrelevante Konsumverhalten. Eine wichtige Rolle spielt dabei die Untersuchung von Einstellungen und Bewusstsein. Sowohl im Verhalten als auch im Nachhaltigkeitsbewusstsein zeigen sich Unterschiede hinsichtlich der Geschlechter, die aus Sicht der Nachhaltigkeitswissenschaften erklärungsbedürftig sind. Hier ergeben sich Anknüpfungspunkte mit der Genderforschung, die in einer gendersensiblen Nachhaltigkeitsforschung ihren Raum finden.

Der Artikel konzentriert sich auf die ökologische Dimension nachhaltigen Konsums und gibt zunächst einen Überblick wichtiger Erklärungsansätze aus der Literatur hinsichtlich des Zusammenhangs von Umweltbewusstsein, Umweltverhalten und Geschlecht. Anschließend wird anhand der Daten der Umweltbewusstseinsstudie 2018 geprüft, welche Unterschiede im Umweltbewusstsein sich empirisch aktuell belegen lassen.

Do women consume more sustainably? – The link between sustainability and gender awareness

Abstract

Sustainable consumer research examines the influence of various factors on sustainability-relevant consumer behavior. An important role is played by the study of attitudes and consciousness. Both, in behavior and in the awareness of sustainability, there are gender differences, which from sustainability perspective should be investigated. This leads to links with gender research, i.e. a gender-sensitive sustainability research.

The article first gives an overview of important explanatory approaches with regard to the relationship between environmental awareness, environmental behavior and gender. Subsequently, based on the data from the Environmental Awareness Study 2018 (Umweltbewusstseinsstudie) of the Federal

Environment Agency of Germany (Umweltbundesamt), it is examined which differences in environmental awareness can currently be verified empirically.

JEL-Klassifikation: D12; D91; J16; Q01; Q56

1 Einleitung

Nicht erst seit der #FridaysForFuture-Bewegung wird eine Änderung des Konsumverhaltens in Richtung Nachhaltigkeit gefordert. Um Konsumverhalten aber beeinflussen zu können, müssen die Einflussfaktoren auf den Konsum zunächst verstanden werden. Das Modell der Nachhaltigen Ökonomie unterscheidet hierbei ökonomisch-rationale, umweltbedingte und sozial-kulturelle Faktoren sowie psychologische Faktoren wie zum Beispiel die Einstellung. Zu den umweltbedingten und sozial-kulturellen Faktoren zählt u.a. die Geschlechterverteilung. Hier zeigt die Forschung von Katharina Gapp-Schmeling zu den Einflussfaktoren auf den durchschnittlichen Stromverbrauch der europäischen Haushalte einen interessanten Zusammenhang: Je höher der Anteil an Männern in einer europäischen Volkswirtschaft, desto höher der durchschnittliche Stromkonsum pro Haushalt und Kopf. Dies gilt selbst dann, wenn Unterschiede im Einkommen als Kontrollvariable berücksichtigt werden. Um dieses Phänomen zu erklären, sieht Gapp-Schmeling weiteren Forschungsbedarf (Gapp-Schmeling, 2019, Kapitel 3 und 8).

Dieser Beitrag nähert sich daher der offen gebliebenen Frage zum Zusammenwirken von Umweltbewusstsein (respektive -verhalten) und Geschlecht.

Der Beitrag besteht aus zwei Hauptkapiteln. Das folgende Kapitel 2 gibt einen Überblick zu verschiedenen Perspektiven auf das Zusammenspiel von Nachhaltigkeitswissenschaften und Geschlechterforschung. Es arbeitet mögliche Unterschiede im Umweltbewusstsein und Umwelverhalten der Geschlechter heraus. Im dritten Kapitel wird anhand der Daten der Umweltbewusstseinsstudie 2018 geprüft, ob sich ein Unterschied zwischen den Geschlechtern auch empirisch belegen lässt. Abschließend werden die Konsequenzen der Ergebnisse diskutiert.

2 Kontroversen zwischen Nachhaltigkeits- und Geschlechterforschung

2.1 Stand der nachhaltigen Entwicklung und der Geschlechtergleichheit

Die Ziele einer nachhaltigen Entwicklung werden nur schleppend bis gar nicht erreicht, die vom Menschen mit verursachte globale Erderwärmung sowie andere ökologische Probleme wie die Vernichtung der Artenvielfalt und Verknappung der natürlichen Ressourcen schreiten voran (Sachs et al., 2019). Ebenso verhält es sich mit sozialen Zielen der nachhaltigen Entwicklung, so wurde bisher das Ziel der Chancengleichheit der Geschlechter sowohl in Ländern der Dritten Welt als auch in industrialisierten Ländern nicht erreicht. Frauen weltweit haben weniger freie Zeit zur Verfügung als Männer, sie arbeiten mehr und tragen die Hauptlast unbezahlter Betreuungs- und Substitutionsarbeit. Dabei sind sie seltener in Führungspositionen vertreten und verfügen über ein deutlich kleineres Einkommen (DGVN, 2015, S. 15f., 129 f, 142-144).

Auf der anderen Seite scheint bei Frauen das größere Potenzial zu liegen, soziale und ökologische Ziele der nachhaltigen Entwicklung zu erreichen, wie im Weiteren dargelegt wird. Nachhaltigkeit und Gender weisen damit eine interessante Verbindung auf (Vinz, 2005, S. 4).

2.2 Nachhaltigkeit und Gender – ein kurzer historischer Überblick

Die Verknüpfung der Themen Gender und Umweltschutz bzw. Nachhaltigkeit ist bereits seit Jahrzehnten ein Gegenstand diverser Studien und wird auf verschiedenen Ebenen diskutiert. Ende der *1970er Jahre* bildeten sich die verschiedenen Bewegungen wie die *Umwelt-, Friedens- und Frauenbewegung* um auf Missstände und Krisen aufmerksam zu machen und Lösungsansätze zu diskutieren. Hier begannen auch die Debatten über die Bedeutung von Geschlechterverhältnissen für die Umwelt- und Nachhaltigkeitsforschung, die vor allem in der Frauenbewegung im Zuge der Diskurse über Feminismus und Frauenemanzipation thematisiert wurden (Hofmeister & Katz, 2011, S. 367–370; Weller, 2004, S. 11f.). Dadurch angestoßen wurde auch auf den *UN-Konferenzen über nachhaltige Entwicklung* die entscheidende Rolle der Frau für die (nachhaltige) Entwicklung erkannt. Auch die *Frauen-, Männer- und Geschlechterforschung* nahm die Thematik Gender und Nachhaltigkeit mit auf (Michelsen, 2015, S. 84).

Ein Ansatz für den Zusammenhang zwischen Umweltbewusstsein und dem Geschlecht findet sich in der zentralen, in den 1980er Jahren kontrovers diskutierten und noch heute relevanten Position des *Öko-Feminismus*.

Dieser stützt sich auf die These der ideologischen Gleichsetzung von Frau und Natur auf der einen Seite und Mann und Kultur auf der anderen Seite. Diese These besagt, dass Frau und Natur die Basis der Entwicklung der westlichen Kultur und des Fortschritts sind, Frauen aber aus Naturwissenschaft und Technik ausgeschlossen worden sind, worauf die aktuellen Umweltprobleme aus dieser Perspektive unter anderem zurückzuführen sind. Aus dieser dargestellten Analogie der Frau und der Natur wurde von Ökofeministinnen im Folgenden abgeleitet, dass Frauen besondere Naturnähe zuzuschreiben ist und sie dementsprechend die Fähigkeit zum Schutz der Natur besitzen (Weller, 2004, S. 12f.). Insbesondere soll an dieser Stelle auf die These hingewiesen werden, Frauen hätten als Hausfrauen die Macht, den Konsum zu transformieren. Hier wurde und wird unter anderem von Subsistenzproduktion und Konsumverzicht gesprochen. So werden insbesondere zu den Problemfeldern Abfall, Konsum und Verkehr sowie Stadtplanung frauenspezifische Handlungsperspektiven diskutiert und seit Ende der 1980er Jahre der Aspekt Gender in die Umweltforschung und Umweltpolitik mit aufgenommen (Weller, 2004, S. 13–15). Bezogen auf das eingangs erwähnte Beispiel zum Stromkonsum wäre dieser Ansatz im Einklang mit den Ergebnissen einer Studie des Instituts für Energie- und Umweltforschung (IFEU), wonach Frauen eher an Energiespartipps, Umwelt- und Klimaschutz interessiert sind, während Männer nur durch eine Reduktion der Stromkosten motiviert werden (Dünnhoff et al., 2009, S. 14).

2.3 Die Geschlechterperspektive als Chance für die Nachhaltigkeitsforschung

Aus der Betrachtung der These, Frauen hätten im Besonderen die Fähigkeit zu umweltbewusstem Verhalten (daraus abgeleitet These 1 unten), stellt sich die Frage, welche Rolle die Geschlechterperspektive aktuell bei der Betrachtung von Umweltverhalten und Umweltbewusstsein spielt? Seit den 1990er Jahren gewinnen bzw. Geschlechterverhältnisse in der Umweltforschung als Analysekategorie an Bedeutung. Bei der Entwicklung von Lösungsansätzen für ökonomische, ökologische und soziale Probleme sollte Gender ein wesentliches Kriterium sein und somit die scheinbare Geschlechtsneutralität vieler Problemfelder aufgedeckt und geschlechtsspezifische Zusammenhänge erkannt werden (Weller, 2004, S. 16f.). Nachhaltigkeits- und Geschlechterforschung sollten nachhaltige Entwicklung als ein gemeinsames Projekt betrachten und die Nachhaltigkeitswissenschaften Geschlecht als Basiskategorie mit aufnehmen (Hofmeister, 2011, pp. 166–167). So kann *gendersensible Nachhaltigkeitsforschung* Konzepte für nachhaltige Entwicklung entwerfen, welche die Genderperspektive umfassend integrieren. Dabei ist festzuhalten, dass Gender in allen Themenfeldern der Nachhaltigkeitsdebatte Re-

levanz hat und in diesen auch mitgedacht werden muss (Schön et al., 2002, S. 16, 2003, S. 454). Beispiele für Erkenntnisse zu Einstellungen und Verhalten in Bezug auf Umweltschutz mit Hilfe der Genderperspektive werden im Folgenden dargestellt.

2.4 Erkenntnisse zum Zusammenhang von Gender und nachhaltigem Konsum

Durch die gendersensible Nachhaltigkeitsforschung wurde deutlich gemacht, dass Geschlechterunterschiede nicht nur in der sozialen Dimension der Nachhaltigkeit zu finden sind, sondern in allen. Es wurden zum Beispiel umweltbezogene Geschlechterunterschiede und hierbei etwa in Umweltbewusstsein, Einstellung und Konsumverhalten untersucht (Schön et al., 2002, S. 16f.). Beobachtungen der Lebensstilforschungen für Deutschland kommen zu dem Schluss, dass Frauen und Männer sich bezüglich Umwelt in ihren Einstellungen (entsprechend These 1 unten), ihrem Verhalten sowie in ihrer Wahrnehmung und Bewertung von Umweltrisiken unterscheiden (entsprechend Thesen 2 und 3 unten). Blätzel-Mink et al. (2011) verweisen hier unter anderem auf Preisendörfer (1999), Reichert & Zierhofer (1993), Empacher et al. (2002) und Kuckartz & Rheingans-Heintze (2006).

Die bisherigen Ergebnisse bezüglich des Umweltbewusstseins schreiben Frauen nicht nur ein höheres Umweltbewusstsein zu (vgl. Beginn von Abschnitt 2), sondern weisen auch darauf hin, dass sich ein höherer Bildungsabschluss bei Frauen stärker als bei Männern zusätzlich positiv auswirkt. Die Altersgruppe der 25-49-jährigen Frauen zeigt laut Blätzel-Mink das höchste Umweltbewusstsein in Deutschland. Dies bezieht sich vor allem auf die Bereiche Einkauf und Konsum, Mobilität sowie Müll und Recycling. Im Umweltverhalten stellen sich die Ergebnisse noch deutlicher dar, Frauen zeigen eine höhere Bereitschaft, umweltfreundlich zu handeln, beispielsweise im Bereich Müll und Recycling (Blätzel-Mink et al., 2011, S. 15f., entsprechend These 4 unten). Das erfolgreiche Bemühen um umweltschonendes Verhalten kann eine Erklärung für die eingangs dargestellten Ergebnisse der Erhebung von Katharina Gapp-Schmeling, die einen erhöhten durchschnittlichen Stromverbrauch der Haushalte in europäischen Volkswirtschaften mit höherem Männeranteil aufzeigen, bieten (Gapp-Schmeling 2020, Kapitel 3 und 8).

Auch in anderen Konsumbereichen ist eine umweltschonendere Verhaltensdisposition von Frauen bereits bekannt: Beim Einkauf achten Frauen auf verpackungsarme Produkte und kaufen öfter gebrauchte und nachhaltige Bekleidung (Blätzel-Mink et al., 2011, S. 15f.). Dabei ist zu beachten, dass Frauen den größeren Teil der Versorgungsarbeit übernehmen, und somit in der Regel mehr Zeit mit Einkauf, Hausarbeit und Kochen für sich und die

Familie verbringen. Im Bereich Kauf von Lebensmitteln und Ernährung sind es auch Frauen, die eher nachhaltige Produkte nachfragen und konsumieren. So sind im Naturkosthandel mehr Frauen anzutreffen, und sie fragen auch im Lebensmittelhandel öfter Bioprodukte nach. Frauen initiieren darüber hinaus eher eine Umstellung der Konsum- und Essensgewohnheiten in Richtung Nachhaltigkeit und Gesundheit, etwa Vegetarismus oder Veganismus (Kropp & Brunner, 2004, S. 30f.; Meier, 2016, S. 250). Die Deutsche Gesellschaft für Ernährung (DGE) fand anhand der Daten der Nationalen Verzehrstudie heraus, dass Männer doppelt so viel Fleisch essen wie Frauen und sich tendenziell insgesamt ungesünder ernähren (DGE, 2012, Kap. 1).

An den Erkenntnissen der genannten Studien zeigen sich Tendenzen bezüglich des Umweltbewusstseins und -verhaltens im Zusammenhang mit Gender. Es lassen sich daraus die folgenden vier Thesen kondensieren, auf die im oberen Text bereits verwiesen wurde.

1. Frauen haben ein höheres Umweltbewusstsein.
2. Frauen reagieren auf Umweltprobleme emotionaler.
3. Frauen schätzen Umweltrisiken höher ein.
4. Frauen bemühen sich im Alltag häufiger, umweltfreundlich zu handeln, zeigen eine hohe Bereitschaft, sich umweltbewusst zu verhalten.

Im Folgenden sollen diese Thesen anhand einer Sekundärdatenanalyse der Umweltbewusstseinsstudie 2018 des Umweltbundesamtes empirisch geprüft werden.

3 Erkenntnisse aus der aktuellen Umweltbewusstseinsstudie

Als anschlussfähig und vergleichbar bezüglich der verbindenden Betrachtung von Gender und Umweltverhalten und -bewusstsein wird die Umweltbewusstseinsstudie des Umweltbundesamtes bezeichnet, die seit 1996 alle zwei Jahre durchgeführt wird und u. a. systematisch die Frage nach Geschlechterunterschieden untersucht (Rubik et al., 2019, S. 83; Weller, 2004, S. 34). Den Kern der Studie bildet dabei eine quantitative Repräsentativerhebung der deutschsprachigen Bevölkerung ab 14 Jahren in zwei Befragungswellen mit jeweils ca. 2.000 Befragten. Die Studie verfolgt mit ihrem zweijährigen Rhythmus das Ziel, die Entwicklung von Umweltbewusstsein und -verhalten in Deutschland zu erfassen und eine sozialwissenschaftliche Grundlage der Umweltpolitik zu bieten. In der quantitativen Erhebung liegen für einige Fragen langjährige Zeitreihen im Sinne eines Monitorings vor. Diese werden durch qualitative Erhebungen ergänzt, auf die in diesem

Beitrag allerdings nicht näher eingegangen wird (Rubik et al., 2019, S. 83 ff.).

In diesem Kapitel soll betrachtet werden, inwiefern die Kategorie Gender in der aktuellen Umweltbewusstseinsstudie des Umweltbundesamtes angewendet wurde und ob sich die oben aufgestellten Thesen bestätigen lassen.

3.1 Methodik und allgemeine Ergebnisse der Umweltbewusstseinsstudie 2018

In der Umweltbewusstseinsstudie 2018 wurde für die Erfassung des Geschlechts als soziodemografisches Merkmal erstmals die Kategorie „inter*/trans“ für das Geschlecht vorgesehen (Rubik et al., 2019, S. 84). Dies erlaubt in Zukunft ggf. eine differenziertere Betrachtung. In der Erhebung 2018 wurde diese Option allerdings noch nicht ausgewählt.

Darüber hinaus wurde für die Umweltbewusstseinsstudie 2018 ein neues Messinstrument entwickelt. Dieses soll künftig eine einheitliche Erhebung des Umweltbewusstseins und damit sowohl Zeitvergleiche als auch Vergleiche zwischen unterschiedlichen Gruppen nach Milieu oder Geschlecht ermöglichen (Rubik et al., 2019, S. 67). Durch die Änderung des Messinstrumentes sind Vergleiche mit früheren Erhebungen nur noch für einzelne Fragen möglich.

Das neue Messinstrument umfasst die drei Teilbereiche Umweltaffekt, Umweltkognition und Umweltverhalten, die jeweils in einer Skala von null bis zehn angegeben werden. Der Begriff Umweltaffekt umfasst die emotionalen Reaktionen auf Umweltthemen, während die Umweltkognition Einstellungen zu sachlichen Aussagen zu Umweltthemen erfragt. Zur Erfassung des Umweltverhaltens werden die Teilnehmer*innen nach ihren Verhaltensweisen in umweltrelevanten Lebensbereichen wie Ernährung, Mobilität, Einkauf und Engagement für Umweltschutz befragt.

Die affektive Einstellung zu Umweltthemen weist einen Mittelwert von 7,2 auf einer Skala von null bis zehn auf. Hier wird die Zustimmung zu sieben verschiedenen Aussagen erfragt, wie z.B. „Es macht mich wütend, wenn ich sehe, dass Deutschland seine Klimaschutzziele verfehlt“ (Rubik et al., 2019, S. 68–70).

Die Umweltkognition, also die Zustimmung zu sachbezogenen Umweltaussagen, weist einen Mittelwert von 7,9 auf. Umweltkognition und Umweltaffekt weisen dabei einen sehr starken statistischen Zusammenhang auf. Der Korrelationskoeffizient zwischen beiden Teilbereichen beträgt $r=0,73$. Zur Erfassung der Umweltkognition wird die Zustimmung zu acht Aussagen erfragt, wie z.B.: „Wir sollten nicht mehr Rohstoffe verbrauchen als nachwachsen“ (Rubik et al., 2019, S. 68–70).

Die Ergebnisse im Hinblick auf das selbst berichtete Umweltverhalten weisen deutlich auf die bekannte attitude behavior gap hin: Zur Erfassung dieses Teilbereiches wird erfragt wie häufig die Teilnehmer*innen bestimmte Verhaltensweisen praktizieren, z.B.: „Für meine alltäglichen Wege benutze ich das Fahrrad, öffentliche Verkehrsmittel oder gehe zu Fuß“. Der Mittelwert für das Umweltverhalten ist mit 4,6 deutlich geringer und auch die statistischen Korrelationen mit dem Umweltaffekt ($r= 0,51$) und der Umweltkognition ($r=0,48$) sind deutlich schwächer ausgeprägt, wenngleich sie von den Autoren der Studie als „immer noch substantziell“ angesehen werden (Rubik et al., 2019, S. 68).

3.2 Unterschiede im Umweltbewusstsein der Geschlechter

In diesem Abschnitt werden mit Hilfe der Datentabellen der Umweltbewusstseinsstudie Unterschiede in den drei Teilbereichen des Umweltbewusstseins zwischen den Geschlechtern analysiert und diskutiert. Die Auswertung beschränkt sich dabei auf die in den Datentabellen vorliegenden Querschnittsdaten, da die Einzeldatensätze für eine Sekundärdatenanalyse leider noch nicht zur Verfügung stehen.

Abbildung 1: Unterschiede zwischen den Geschlechtern bei den Kenngrößen des Umweltbewusstseins, Eigene Darstellung in Anl. an Rubik et al., 2019, S. 71

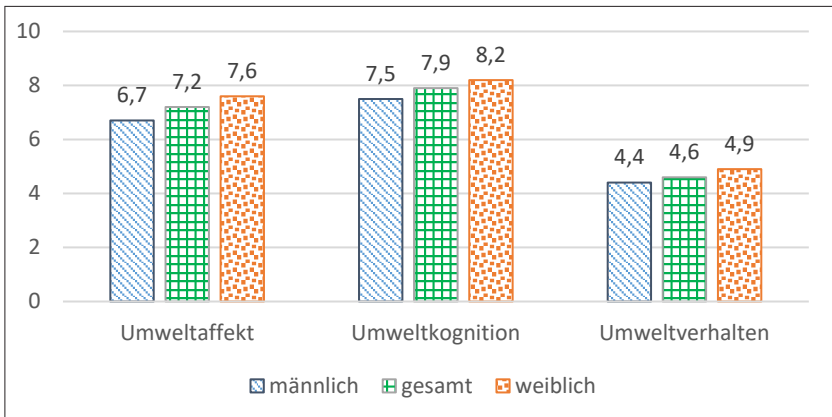
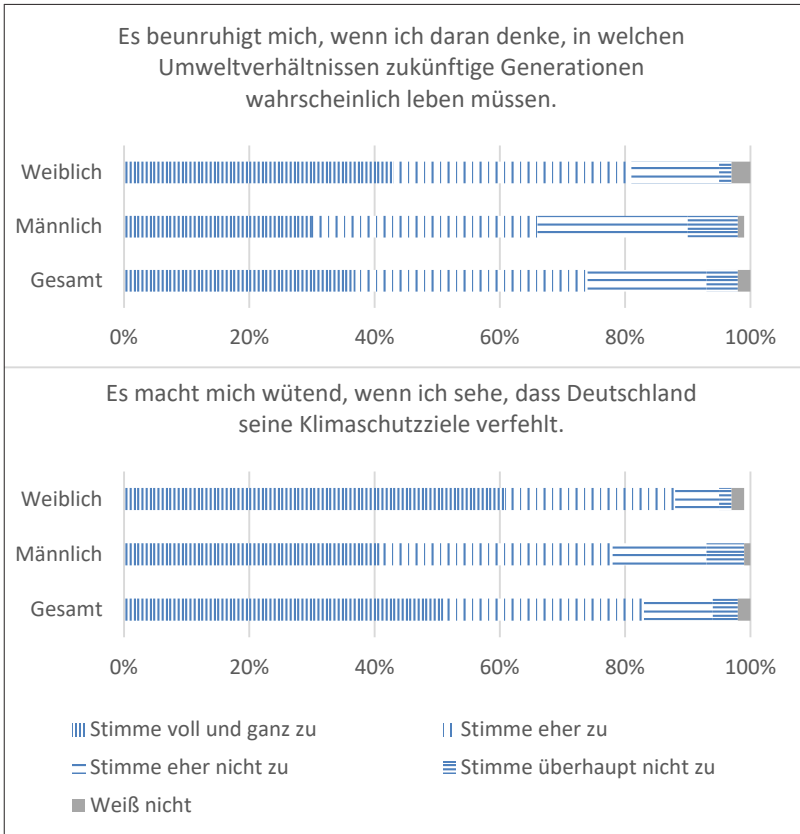


Abbildung 1 zeigt die Unterschiede zwischen den Geschlechtern bei den Kenngrößen des Umweltbewusstseins. Hinsichtlich der oben genannten Thesen lässt sich also die These 1 „Frauen haben ein höheres Umweltbewusstsein.“ anhand der Daten bestätigen.⁷⁰

Abbildung 2: Aussagen zum Umweltaffekt, Datentabelle der zweiten Befragungswelle



70 In diesem Beitrag kann aufgrund der Kürze nur untersucht werden, welche Unterschiede im Umweltbewusstsein und seinen einzelnen Komponenten empirisch belegbar sind. Zu den Ursachen wären weitere umfangreichere – Analysen notwendig.

Die These 2 „Frauen reagieren auf Umweltprobleme emotionaler.“ betrifft die Aussagen zum Umweltaffekt. Bereits Abbildung 1 zeigt hier einen deutlichen Unterschied zwischen der emotionalen Umwelteinstellung von Männern und Frauen. Innerhalb der sieben Fragen zum Umweltaffekt zeigen die Aussagen zum Verfehlen der Klimaschutzziele und die Sorge um künftige Generationen die größten Differenzen zwischen Männern und Frauen. Während Frauen diesen beiden Aussagen jeweils zu über 80 Prozent zustimmen, liegt die Zustimmungsrate bei den Männern jeweils mindestens zehn Prozent niedriger. Die Frage nach der Sorge um die Umweltverhältnisse künftiger Generationen kann außerdem als Beleg für die These 3 „Frauen schätzen Umweltrisiken höher ein.“ angesehen werden.

Bereits Abbildung 1 zeigte einen Unterschied in den Skalenwerten zur Umweltkognition zwischen Frauen und Männern. In den acht Einzelfragen zur Umweltkognition zeigt sich der größte Unterschied zwischen Männern und Frauen, wenn es um die Einschränkung des Lebensstandards geht; 85 Prozent der Frauen stimmen der Aussage zu: „Zugunsten der Umwelt sollten wir alle bereit sein, unseren derzeitigen Lebensstandard einzuschränken.“ Bei den Männern sind dies nur 71 Prozent (Tabellenband, 2. Befragungswelle).

Im Hinblick auf das selbst berichtete Umweltverhalten bestätigt sich die These 4 „Frauen bemühen sich im Alltag häufiger, umweltfreundlich zu handeln, zeigen eine hohe Bereitschaft, sich umweltbewusst zu verhalten.“ Der Mittelwert für die acht Elemente des Umweltverhaltens liegt bei Frauen mit 4,9 deutlich höher als bei Männern mit 4,4. Besonders groß ist der Unterschied im Umweltverhalten hinsichtlich der Ernährung: Frauen essen tendenziell seltener Fleisch. Damit werden die Befunde der oben genannten DGE Erhebung erneut bestätigt. Rund ein Drittel der Frauen hat zeitweise auf den Verzehr von tierischen Lebensmitteln verzichtet oder sich dauerhaft vegetarisch oder vegan ernährt. Bei den Männern sind dies nur 23 Prozent (Tabellenband, 1. Befragungswelle).

Zusätzlich wurde in der Umweltbewusstseinsstudie der Zusammenhang der Komponenten des Umweltbewusstseins (Umweltaffekt, Umweltkognition und Umweltverhalten) mit dem vorhandenen Umweltwissen untersucht. Rubik et al. (2019, S. 71) können hier lediglich einen sehr schwachen Zusammenhang ($r = 0,08$) feststellen.

Um das Umweltwissen zu erfassen, wurden für die Studie Wissensfragen mit jeweils vier Antwortmöglichkeiten gestellt, von denen eine richtig war.⁷¹ Im Durchschnitt haben die Befragten 5,4 der zehn Fragen korrekt be-

71 Beispiele für die Fragen sind: „Was ist das Pariser Übereinkommen?“ (Antwort: Das erste rechtsverbindliche, weltweite Klimaabkommen); „Ein durchschnittlicher Haushalt in

antwortet (Rubik et al., 2019, S. 71). Männer haben im Durchschnitt 5,8 Fragen korrekt beantwortet, bei Frauen waren es lediglich 5,0 Fragen (Tabelleband, 2. Befragungswelle). Allerdings müsste anhand der Einzeldaten näher geprüft werden, ob dieser Effekt fortbesteht, wenn Bildungsstand und Alter berücksichtigt werden.

4 Fazit


In diesem Beitrag wurden zunächst Verbindungen zwischen Nachhaltigkeits- und Geschlechterforschung beleuchtet. Aus den bisherigen Erkenntnissen der Literatur wurden schließlich vier Thesen bezüglich des Unterschiedes zwischen Männern und Frauen in selbst berichtetem Umweltverhalten und Umwelteinstellung abgeleitet, die im dritten Kapitel anhand der Daten der aktuellen Umweltbewusstseinsstudie von 2018 empirisch geprüft wurden.

Die Analyse zeigt, dass es bei den Kenngrößen Umweltaffekt, Umweltkognition und Umweltverhalten Unterschiede zwischen den Geschlechtern gibt. Alle drei Teilbereiche des Umweltbewusstseins sind bei Frauen etwas ausgeprägter.

Die Auswertungen zeigen mit Blick auf das Umweltbewusstsein, dass eine gendersensible Nachhaltigkeitsforschung wichtige Erkenntnisse zum Verständnis des Konsumverhaltens, wie dem Stromkonsum der Haushalte liefern kann. Für Nachhaltigkeitswissenschaftler*innen und Geschlechterforscher*innen weisen die Ergebnisse auf die Notwendigkeit zu noch stärker disziplinübergreifender Zusammenarbeit hin.

Aus Sicht der nachhaltigen Ökonomie zeigen die Ergebnisse erneut die Grenzen von indirekten politisch-rechtlichen Instrumenten, die primär auf Information setzen (Rogall, 2012, Kap. 7): Trotz durchschnittlich höherem Umweltwissens, haben Männer im Durchschnitt zugleich ein geringeres Umweltbewusstsein und verhalten sich weniger umweltorientiert als Frauen. Daher sind neben weichen Instrumenten direkte Instrumente, wie Verbote umweltschädlicher Produkte und ökonomische Instrumente, wie Steuern auf den Ressourcenverbrauch notwendig.

Deutschland verbraucht am meisten Energie für...?“ (Antwort: Heizung); „Was ist das ursprüngliche Grundprinzip der Nachhaltigkeit?“ (Antwort: Ressourcen dürfen nicht schneller verbraucht werden, als sie nachwachsen können)

https://doi.org/10.5771/978370891142-241, am 06.06.2024, 05:39:21
Open Access (cc) by  <https://www.fhmos-elibrary.de/agb>

Literaturverzeichnis

- Blätzel-Mink, B., Bender, S.-F., Dalichau, D., & Erdmann, L. (2011). Nachhaltiger Konsum in der Internetökonomie: Entwicklung einer integrativen Forschungsperspektive. In S. Behrendt (Ed.), *Wiederverkaufskultur im Internet: Chancen für nachhaltigen Konsum am Beispiel von eBay* (pp. 7–41). Berlin: Springer.
- DGVN – Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen (2015). *Bericht über die menschliche Entwicklung 2015*. Berlin.
- DGE – Deutsche Gesellschaft für Ernährung. (2012). *12. Ernährungsbericht 2012*. Bonn: Dt. Gesellschaft für Ernährung.
- Dünnhoff, E., Stieß, I., Gigli, M., & Birzle-Harder, B. (Juni 2009). *Evaluation des Cariteam – Energiesparservice in Frankfurt a.M.* Heidelberg, Frankfurt am Main. Retrieved from IFEU – Institut für Energie- und Umweltforschung Heidelberg GmbH; ISOE – Institut für sozial-ökologische Forschung website: https://www.stromspar-check.de/fileadmin/user_upload/Dokumente/Hintergrund/Evaluation_Energiesparservice_Ffm_2009.pdf
- Empacher, C., Hayn, D., Schubert, S., & Schultz, I. (2002). *Analyse der Folgen des Geschlechterrollenwandels für Umweltbewusstsein und Umweltverhalten*. Frankfurt am Main.
- Gapp-Schmeling, K. (2020): Faktoren nachhaltigen Stromkonsums in Europa und seine Förderung durch politisch rechtliche Instrumente – Eine Analyse aus Sicht der Nachhaltigen Ökonomie, Baden-Baden: Nomos.
- Hofmeister, S. (2011). Die Kategorie Geschlecht in der Nachhaltigkeitsforschung: Eine andere Perspektive auf nachhaltige Entwicklung. In B. Jansen-Schulz & K. van Riesen (Eds.), *Vielfalt und Geschlecht: Relevante Kategorien in der Wissenschaft* (pp. 151–167). Leverkusen-Opladen: Budrich UniPress.
- Hofmeister, S., & Katz, C. (Eds.). (2011). *Naturverhältnisse, Geschlechterverhältnisse, Nachhaltigkeit* (Vol. 15): Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH; VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-93097-8_18
- Kropp, C., & Brunner, K.-M. (2004). *Ökologisierungspotenziale der privaten Konsum- und Ernährungsmuster* (BMBF-Forschungsprojekt „Von der Agrarwende zur Konsumwende?“ No. Diskussionspapier Nr. 1).
- Kuckartz, U., & Rheingans-Heintze, A. (2006). *Trend im Umweltbewusstsein. Umweltgerechtigkeit, Lebensqualität und persönliches Engagement.: Herausgegeben vom Umweltbundesamt*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Meier, T. (2016). Der Einfluss des Geschlechts auf ernährungsrelevante Umwelteffekte. In L. Vogt-Kleschin, L. Bossert, & K. Ott (Eds.), *Beiträge zur Theorie und Praxis starker Nachhaltigkeit: Band 7. Nachhaltige Lebensstile: Welchen Beitrag kann ein bewusster Fleischkonsum zu mehr Naturschutz, Klimaschutz und Gesundheit leisten?* (2nd ed., pp. 239–253). Marburg: Metropolis-Verlag.
- Michelsen, G. (2015). *Grundlagen einer nachhaltigen Entwicklung* (Studienbrief). Leuphana-Universität, Lüneburg.
- Preisendörfer, P. (1999). *Umwelteinstellungen und Umweltverhalten in Deutschland.: Empirische Befunde und Analysen auf der Grundlage der Bevölkerungsumfragen „Umweltbewußtsein in Deutschland 1991-1998“*. Im Auftrag des Umwelt Bundesamtes. Opladen: Leske und Budrich.

- Reichert, D., & Zierhofer, W. (1993). *Umwelt zur Sprache bringen. Über umweltverantwortliches Handeln, die Wahrnehmung der Waldsterbensdiskussion und den Umgang mit Unsicherheiten*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Rogall, H. (2012). *Nachhaltige Ökonomie: Ökonomische Theorie und Praxis einer Nachhaltigen Entwicklung: [Grenzen der natürlichen Tragfähigkeit: Ökonomie, Ökologie, Soziales (2., überarbeitete und erweiterte Auflage). Grundlagen der Wirtschaftswissenschaft: Vol. 15*. Marburg: Metropolis-Verlag.
- Rubik, F., Müller, R., Harnisch, R., Holzhauer, B., Schipperges, M., & Geiger, S. (2019). *Umweltbewusstsein in Deutschland 2018: Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage. Umweltbewusstsein in Deutschland: Vol. 12*. Retrieved from https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/1410/publikationen/ubs2018_-_m_3.3_basisdatenbrochure_barrierefrei-02_cps_bf.pdf
- Sachs, J., Schmidt-Traub, G., Kroll, C., Lafortune, G., & Fuller, G. (2019). *Sustainable Development Report 2019*. New York.
- Schön, S., Keppler, D., & Geißel, B. (2002). *Gender und Nachhaltigkeit. Sondierung eines unübersichtlichen Forschungsfeldes* (ZTG-Themenswerpunkt: Nachhaltigkeit von sozio-ökologischen Systemen No. Discussion Paper Nr. ½). Berlin.
- Vinz, D. (2005). *Nachhaltigkeit und Gender: Umweltpolitik aus Perspektive der Geschlechterforschung*.
- Weller, I. (2004). *Nachhaltigkeit und Gender: Neue Perspektiven für die Gestaltung und Nutzung von Produkten*. Teilw. zugl.: Berlin, Techn. Univ., Habil.-Schr., 2003. *Hochschulschriften zur Nachhaltigkeit: Vol. 14*. München: Ökom-Verl.

